

Der Markgraf und die Amore — Junge Schönheit teilte ihre Gunst — Viel Schadenfreude und Neid

Der Sturz des einflußreichen „Hofjuden“

Nie geklärter Diamantenbetrug — Fünf Jahre Untersuchungen — Wurde Ischerlein geköpft?

Ritter von Lang schildert da in seiner Fürstengeschichte einen Amsterdamer Juden, der 1739 nach Gunzenhausen verzogen sei. Just in jener Zeit, so Lang, wollte Carl Wilhelm Friedrich dem englischen König den Roten Adlerorden verleihen: eine Art Luxusausgabe, verziert mit Brillanten im Werte von 40 000 Gulden. Ischerlein, so die Legende, die in vielem an Jud Süß erinnert, habe nun vom Markgrafen den Auftrag bekommen, den Roten Adlerorden mit diesen Brillanten zu besetzen, für deren Lieferung der Ansbacher Hofresident Isaak Nathan verantwortlich war. Später sei es dann zu einem unwahrscheinlichen Skandal gekommen, als es sich nämlich herausgestellt habe, daß der Orden nicht mit Brillanten, sondern mit wertlosen „böhmischen Steinen“ verziert war.

Als der bloßgestellte Markgraf davon erfuhr, sei er derart in Wut geraten, daß er den Ischerlein augenblicklich auf die Weißenburger Wülzburg habe schleppen lassen, wo er angeblich vor der Festtafel des Markgrafen um einen Kopf kürzer gemacht wurde. Isaak Nathan aber, der Komplize, sei zunächst einmal in den verliesartigen Gewölbten der Wülzburg verschwunden, sein Haus und Vermögen eingezogen, seine Familie aber ausgewiesen worden. Später sei dieser einstige Hofresident als Galeerensklave der Republik Venedig überlassen worden.

Wie gesagt, das ist eine Legende, an der aber einige Körnchen Wahrheit sind. Zunächst einmal wies Siegfried Haenle, der selbst Jude war, einwandfrei nach, daß Ischerlein und Isaak Nathan keine zwei verschiedenen Personen waren, sondern miteinander identisch. Der Resident (Hofjude) hieß nämlich Ische, sein Vater aber nannte sich Nathan aus Wiesenbrunn. Ische Nathan nannte sich deshalb jener Resident, von dem die Rede ist und dessen historische Existenz nachgewiesen werden kann. Der Name Ischerlein aber entwickelte sich aus dem Diminutiv von Ische; Ischerle Ischerlein. Siegfried Haenle wies dies anhand von alten Akten nach, in welchen der Hofresident „Isaak Nathan vulgo Ischerlein“ genannt wurde. Er wohnte in seinem Stadtpalais, im Hauskomplex Kannenstraße 3, dem Anwesen Guttendörfer. Auch das Haus mit der Nummer 8 in der Kannenstraße gehörte ihm.

Bei Hofe nun besaß dieser Jud Ischerlein nicht nur großes Ansehen, sondern auch entsprechenden Einfluß. Dies ist aber beileibe keine Eigenart des Ansbacher Hofes, sondern in der absolutistischen Ära gang und gäbe gewesen. Einer der Potentaten wollte den

Ans bach. In der Geschichte halten sich Legenden eigenartigerweise über lange Zeiträume hinweg. So ist es auch mit der Legende des Ansbacher Hofjuden Ischerlein. Der Ansbacher Advokat Siegfried Haenle war es, der bereits 1967 mit dem Märlein dieses Hofjuden überzeugend aufgeräumt hat. Und dennoch hat sich die Fama, das Sagengestrüpp um Ischerlein, bis in unsere Zeit hinein gehalten. Zurückzuführen ist das Legendenknäuel auf den Juristen und Historiker Ritter von Lang. In seiner Geschichte des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich, des sogenannten „Wilden Markgrafen“, hat von Lang über Ischerlein etwas zusammengebraut, das sich historisch nicht halten ließ — bei allem sonstigen Respekt vor von Lang. Andere Schreiber haben die Story um Ischerlein übernommen und so die Legende ausgebaut.

anderen an prunkvoller Hofhaltung übertrumpfen. Das aber verschlang natürlich Unsummen von Geld. Von den Untertanen alleine konnte dies nicht herausgesogen werden, weshalb sie auf jüdische Finanziers angewiesen waren, von denen sie große Summen borgten — meist zu hohen und höchsten Zinsen. Und wie aus der Geschichte ersichtlich, gingen diese Geldaktionen nicht immer zur Zufriedenheit beider Partner aus. Nicht selten übernahm sich der eine oder andere Fürst und konnte schließlich seine immensen Schulden nicht mehr bezahlen. Judenpogrome hatten manchmal darin ihre Ursache: Um aus dem Schneider zu kommen, wiegelte so mancher Fürst das Volk gegen den Residenten und mitunter gegen alle Juden der Residenzstadt auf. Es kam zu Ausschreitungen, Verhaftungen und Verfolgungen, die so geschickt manipuliert waren, daß der Fürst mangels Gläubiger schließlich keine Schulden mehr abzustottern brauchte. Als Beispiel sei nur auf das Geschick des Jud Süß—Oppenheim in Stuttgart hingewiesen.

Was nun den Niedergang des einflußreichen Hofjuden Ischerlein in Ansbach betraf, so war die Ursache seines Sturzes keineswegs jener Brillantenbetrug, über den Ritter von Lang berichtet. Es ging vielmehr um eine höchst delikate Sache: um eine durchlauchtigste Bettgeschichte, in deren Mittelpunkt eine begehrte Ansbacher Schönheit stand. Gemeint ist die jüngste Tochter einer verwitw-

ten „Hofmalerin Zierl“. Diese junge Eva hat nämlich Serenissimus im Schloß so manche Stunde in trauter Zweisamkeit verschönert, derweilen seine Gemahlin im Schloß zu Unterschwaningen, getrennt von Tisch und Schlafgemach, lustlos dahinwelkte. Die schöne junge Zierl war nun aber ein Mädchen, das auch anderen Herren der Schöpfung ihre weibliche Gunst schenkte. Darunter auch dem Hofjuden Ischerlein. Der Chronist im vorigen Jahrhundert formulierte die Folgen daraus so: „...und hieraus waren Inkonvenienzen für die Gesundheit des Markgrafen entstanden...“

Weiß der Henker wie, aber die Serailgeschichte wurde bekannt und machte die Runde im Städtchen. Die Ansbacher Untertanen grinsten und tuschelten, der Markgraf aber tobte. Mit der Schadenfreude verband sich der Neid gegen den Günstling des Hofes, gegen Ischerlein. Das war im Herbst Anno 1740. Ein unwahrscheinlicher Unmut erhob sich gegen den Juden Ischerlein, vielleicht auch geschürt von gewissen Hofkreisen. Es kam dabei auch zu offenen Schmähungen.

Ischerlein aber ahnte und spürte das heranahende Unheil, das sich über seinem Haupte zusammenbraute. Er versteckte einen Teil seines Geldes und versuchte, die Mademoiselle Zierl zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Das aber gelang nicht, wie sich später herausstellte. Schließlich wurde Ischerlein verhaftet. Im Verlaufe der Untersuchungen, deren Akten im vorigen Jahrhundert noch vorhanden waren, wurde auch eine Anschuldigung wegen eines Diamantenbetruges erhoben, allerdings nicht im Zusammenhang mit einem Roten Adlerorden oder dem König von England. Was dabei herauskam, ist nicht bekannt geworden. Aber wie zu sehen ist, hat die Legende als Ursache ein Körnchen Wahrheit.

Von der Bildfläche verschwunden

Jedenfalls verschwand Ischerlein spurlos von der Bildfläche. Gerüchtweise aber wurde verbreitet, der Hofjude sei hingerichtet worden. Nach Siegfried Haenle spricht gegen dieses Gerücht die Tatsache, daß die Untersuchung gegen Ischerlein von 1740 bis 1745 dauerte, und daß er in einem aus 1745 stammenden markgräflichen Dekret noch als „Inquisit“ (Angeklagter) bezeichnet wurde. Nach der gleichen Geschichtsquelle ist es sogar wahrscheinlich, daß Ischerlein bis 1750 lebte. Bis dahin wurde nämlich seine Frau in den Rats tabellen noch „Ehefrau“ genannt. Erst ab 1750 wird sie als Witwe geführt. Und im gleichen Jahr begannen auch die Nachlaßverhandlun-



Dieses Haus mit der heute noch prächtigen Toreinfahrt in der Kannenstraße war einst ein Stadtpalais. Es gehörte dem „Hofjuden“ Ischerlein, dessen Sturz durch die Liaison mit einer schönen Ansbacherin eingeleitet wurde. Foto: Röck

gen. Aber wie und wo der einst mächtige Hofjude Ischerlein umkam, ist bis zum heutigen Tag nicht bekannt geworden. Vielleicht fristete er den Rest seines Lebens als Galeerensträfling, vielleicht auch gehörte er zu jenen Unglücklichen, die in den Tiefen der Wülzburg schmachteten und starben.

Nachweisbar trifft auch Langs Behauptung nicht zu, wonach die Familie des Hofjuden die Markgrafschaft verlassen mußte. Ganz im Gegenteil hat die Familie Ischerlein später die Gunst des Markgrafen wieder zurückgewonnen, wie Haenle berichtete. Im Jahre 1746 wurde nämlich Meyer Schwab, dem Schwiegersohn Ischerleins, die Stelle eines Hofjuweliers verliehen und ihm jene Vorrechte zurückgegeben, deren sich sein Schwiegervater einst erfreuen durfte. Ein weiterer Schwiegersohn aber, Aaron Löw Dessauer, brachte es gar wieder zum Hofjuden. Vielleicht aus einem gewissen Schuldgefühl heraus bekamen die Ischerleins sogar einen Teil des eingezogenen Vermögens wieder: Außenstände aus diesem Vermögen in Höhe von 89 000 Gulden.

Kurt Kramer